

Das fünfte Kapitel widmet K. dem römischen Rhetor und Schriftsteller L. Annaeus Seneca, genannt der Ältere – im Gegensatz zu seinem Sohn, Seneca dem Jüngeren. Zunächst untersucht K. die Schrift *Oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores* (ca. 37. n. Chr.) auf seine Fragestellung. Darin finden sich Auszüge von Deklamationen, von Anekdoten und literar-kritischen Beiträgen (196). Ebenso wie bereits Cato und Cicero sind die Adressaten Senecas die erwachsenen Söhne. Ausdrücklich beruft sich Seneca nicht auf Cicero, zitiert hingegen im Prooemium der ersten *Controversia* aus Catos Schrift *Libri ad Marcum filium* (197). Die Adressaten der *Controversiae* sind keine Schüler oder Studenten der Rhetorik mehr. Sie befinden sich am Anfang ihrer Karriere als Anwälte oder Politiker. K. bietet Informationen über die drei Söhne Senecas: L. Iunius Annaeus Novatus, L. Annaeus Seneca und Annaeus Mela. Auch wenn sich Seneca der Jüngere von der Philosophie begeistern lässt, bedeutet dies aber keine Abwendung von der Rhetorik. Es lässt sich bei Seneca dem Älteren auch keine Konkurrenz zwischen Rhetorik und Philosophie konstatieren. K. prüft umsichtig, wieweit Seneca protoreptische Motive verwendet. Als erstes nennt er das Motiv des *audire velle*, d. h. die Söhne zeigen großes Interesse, die *Sententiae* der Deklamationen zu hören (200). Auch das *maius*-Motiv erkennt K. im Werk Senecas, da dieser die Beredsamkeit als hochheilig bezeichnet (*sacerrima eloquentia*, 203). Ein zentrales pädagogisches Anliegen Senecas ist darin zu sehen zu erreichen, dass sich die Söhne ein Urteil bilden können über die Disziplinen, in denen sie unterrichtet werden (*iudicium*). Wichtig ist ihm, dass seine Söhne nicht nur ein einziges Vorbild nachahmen, sondern mehrere Ideale anerkennen sollen (Sen. *contr. 1, pr. 6*, in Anlehnung

an Ciceros gleichartige Auffassung (Cic. *inv. 2, 1-5*): *facitis autem, iuvenes mei, rem necessariam et utilem quod non contenti exemplis saeculi vestri priores quoque vultis cognosere; primum quia, quo plura exempla inspecta sunt, plus in eloquentiam proficitur, non est unus, quamvis praecipuus sit, imitandus, quia numquam par fit imitator auctori*). Die Rhetorenschulen zur Zeit Senecas bieten eine Ausbildung in verschiedenen Fachgebieten, etwa in der Beredsamkeit (211-212), in der Philosophie (212-213), in der Geschichtsschreibung (214-215) und in der Poesie (216-217). Senecas Ausführungen können als Werbung begriffen werden, obwohl er für keine der angegebenen Disziplinen eine Präferenz zeigt und den Adressaten eine freie Entscheidung einräumt (218).

Insgesamt legt K. mit seiner Studie ein wertvolles Buch vor, das die Forschung entscheidend voranbringt. Dabei verfolgt er stringent seine anvisierten Ziele, legt ein wohlüberlegtes und gut nachvollziehbares Analyseraster vor, verwendet wichtige Forschungsliteratur zum Thema (vgl. aber die Bemerkungen zu Cato), bedient sich eines flüssigen Stils und verlegt lateinische Zitate oft in die Anmerkungen, um die Lesbarkeit nicht zu beeinträchtigen.

DIETMAR SCHMITZ

Berrens, D. (2022): *Herodot. Historien. Buch III. Studienkommentar*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 187 S., EUR 29,- (ISBN: 978-3-8252-5873-3).

Die Lektüre Herodots ist für das Studium der Klassischen Philologie und Altertumswissenschaften nicht wegzudenken. Umso wichtiger ist es, Studienanfängern einen guten Einstieg zu ermöglichen. Bislang war man in deutscher Sprache mit Abicht und Co. zwar auf sehr

gute, jedoch zugleich sehr alte Kommentare verwiesen, wollte man die eigene Lektüre für ein Seminar oder zum persönlichen Nutzen entlasten oder gar vertiefen. Wollte man wiederum aktuellere Kommentare, so war man auf englischsprachige Ausgaben angewiesen. Gerade diese Lücke universitärer Lehre möchte nun der neue Studienkommentar zu Buch III der Historien Herodots schließen. Auf eine fragmentarisch anmutende „Sammlung von ‚Highlights‘“ (Berrens, 11) wurde hierbei bewusst verzichtet, da es darum gehe, einen Gesamteindruck Herodots zu ermöglichen, wozu sich die Lektüre eines ganzen Buches am besten eignet. Warum aber gerade Buch III? Es beinhaltet viele typische Elemente und Motive herodoteischen Erzählens (geographische und ethnographische Exkurse), und kann auch mit ein paar berühmten Stellen, wie etwa der Polykrates-Episode oder der Verfassungsdebatte aufwarten. Hier lässt sich auch noch hinzufügen: hat man in der Schule Griechisch gelernt und in der Lektüre vertieft, so hat man bereits Herodot kennengelernt. Eine Begegnung mit dem Buch III wäre zwar in den Lehrbüchern jüngerer Datums möglich, doch – in Bayern zumindest – nur auf die Polykrates-Episode beschränkt. Man freut sich also, mit ‚seinem‘ Herodot durch den Studienkommentar nähere Bekanntschaft machen zu dürfen.

Nun stellt sich allerdings die Frage: Kann dieser Studienkommentar gerade das leisten, „sich selbstständig und ohne Scheu interessanten griechischen und lateinischen Texten im Original zu widmen“ (id., 6), wie es das Ziel der gesamten Reihe sein möchte?

Dies kann man nur voll und ganz bejahen. Nach einer umfassenden, aber nicht zu langen Einführung zu Herodot, in der die wichtigsten Felder (Leben und Werk, Quellen und Glaub-

würdigkeit, Entstehungskontext, Herodots Sprache) – ως ἐμοὶ δοκέειν – dargestellt und seine Forschungsgeschichte angerissen werden, kann man sich durchaus gewappnet fühlen, die Lektüre mit Grundwortschatz im Kopf und den üblichen Hilfsmitteln zur Hand (Wörterbuch und Bornemann-Risch-Grammatik) zu bestreiten. Denn ‚kinderleicht‘ ist die Lektüre durchaus nicht, sondern sie bleibt nach wie vor eine geistige Herausforderung, die aufmerksames und kritisches Lesen erfordert – dem Studium angemessen. Unterstützung erfährt man hierbei zunächst durch einen Lektürewortschatz am Ende des Buches, der nicht im Kommentar aufgeführt wird. Eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung wird durch die Kontextualisierung der Passagen, kleine deutsche Zusammenfassungen, gegeben. So hat man schon einmal eine grobe Orientierung für die Übersetzungsrichtung. Die vorwiegend sprachlichen Anmerkungen möchten der Bandbreite möglichen Interesses seitens des Lesers, der Leserin entsprechen. So sind neben feineren Beobachtungen herodoteischer Partikel (mit Verweis auf wissenschaftliche Standardwerke wie Kühner-Gerth oder Denniston) auch die Wiederholung basaler Grammatik (z. B. Zuweisung der Genitive bei Häufung, Negationenhäufung, Verwendung der Aspekte, indirekte Rede, Optativ im Gliedsatz etc.) und Formenbestimmungen unterhalb des Originaltextes zu finden. Zudem werden zusätzlich zu den Angaben entlegener Vokabeln auch Übersetzungsvorschläge für basale Ausdrücke gegeben, wenn eine wörtliche Übersetzung nur schwer Sinn macht (z. B. οὐ μανθάνεις „dir ist nicht bewusst“). Aber auch Realien werden, insofern sie das Textverständnis erleichtern, angegeben und in der Literatur belegt. Über manche Angaben, die redundant erscheinen, kann man natürlich streiten (ob z. B. eine For-

menbestimmung in Zeiten digitaler Werkzeuge noch notwendig ist), aber insgesamt merkt man, dass dieses Werk aus der Praxis stammt (cf. id., 11) und für diese gemacht ist. Auch die wichtigsten Elemente der Textkritik werden eingeführt (Konjektur, Athetese, *cruces*) und verwendet. Gleichzeitig bietet der Kommentar auch für erfahrene Leser und Leserinnen Herodots durchaus Neues und Erhellendes. Schließlich eignet sich das Buch für Lehrkräfte am Gymnasium als Fundus möglicher Prüfungsaufgaben, sei es für die Übersetzung, sei es Interpretation, wenn man über den Rand gottweinscher Übersetzung hinausblicken möchte. Man kann nur hoffen, dass diese Reihe um viele weitere Werke fortgeführt wird!

Dominicus Ludwig

*Georgiadis, K. (Κυριάκος Γεωργιάδης) (2020): Αριστοτέλης, Μικρός περίπατος στα μονοπάτια της αρχαίας ελληνικής φιλοσοφίας, Serres, Selbstverlag, 138 S., EUR 35,41 (ISBN-10: 6188481902).*

Kyriakos Georgiadis (G.) ist ein griechischer Altphilologe, Gymnasiallehrer (auch des Neu-Griechischen) und Verfasser von Beiträgen über antike Themen. „Aristoteles – ein kleiner Spaziergang (περίπατος!) auf den Pfaden der antiken Philosophie“, so hat er sein Buch betitelt. Es gibt einen Überblick, der sich, wie der Verfasser zu Beginn (7) anmerkt, nicht an Experten richtet, sondern „an die, die zwar fast nichts über Aristoteles wissen, aber etwas lernen möchten“.

Überblicksartige Darstellungen laufen immer Gefahr, zu einer trockenen Faktenfolge zu werden, zu einer erdrückenden Häufung von Eigennamen, Ortsangaben und Jahreszahlen im Lexikonstil. Hier hat G. eine glückliche Hand

bewiesen. Die bloßen Faktenangaben sind auf das Notwendige beschränkt, und vor der Listenform hat der Verfasser sein Buch bewahrt, denn alle Informationen werden nicht tabellarisch, sondern in Form ausformulierter Texte präsentiert. Außerdem liefert G. alle zusätzlichen Erläuterungen zu seinen Ausführungen nicht im Fließtext, sondern in den Fußnoten.

Er verwendet kurze charakteristische Zitate sowie zentrale längere Passagen (in neugriechischer Übersetzung) aus der philosophischen Literatur, etwa aus der *Apologie des Sokrates* (26f.), aus dem *Phaidon* (31ff.) oder aus der *Nikomachischen Ethik* (75), und gibt auch die eine oder andere aufschlussreiche Anekdote wieder, so – selbstverständlich – über Diogenes (99). In keinem Fall handelt es sich um bloße ‚Kostproben‘ aus Werk oder Leben der Philosophen, sondern diese Darstellungselemente tragen jeweils dazu bei, die Ideen zu klären.

G.’s Stil ist klar und unprätentiös; dort, wo er philosophische Fachausdrücke verwendet, erläutert er sie ad hoc in den Fußnoten (zum Beispiel 19, Anm. 5: ‚Ontologie‘, 38, Anm. 16: ‚Idealismus‘). Dasselbe gilt für solche Wörter aus dem klassischen Griechisch, deren exakte Bedeutung oder Herkunft denjenigen griechischen Leserinnen und Lesern Kopfzerbrechen bereiten könnten, die mit der Sprache ihrer Ahnen nicht wirklich vertraut sind. Dabei gibt er ihnen, wo nötig, etymologische Hinweise, etwa zu der Triade οὐθος, οὐθος (neugriechisch χαρακτήρας) οὐθικός (72, Anm. 33) oder zu den Begriffen ἀρετή (74, Anm. 34) und ἀγορά (102, Anm. 50).

Auch kulturelle oder historische Hintergrundinformationen zu seiner Darstellung gibt G. in den Fußnoten. So geht er in einer informativen Zusammenfassung auf die Sklaverei in Athen ein (78f., Anm. 38), um das aristotelische